Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 10 (1964)

Artikel: Die Sprache des Archilochos
Autor: Scherer, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III

ANTON SCHERER

Die Sprache des Archilochos

DIE SPRACHE DES ARCHILOCHOS

Als Archilochos begann, in Distichen und Iamben zu dichten, gab es bei den Griechen bereits eine ausgebildete Kunstsprache, die epische Sprache Homers und Hesiods. Eine Prosakunst gab es noch nicht; es ist die Zeit, aus der die ersten Inschriften im ionischen Gebiet erhalten sind, knapp und kunstlos in der Form. Wohl schon lange war die Sprache des Epos auch ausserhalb der Verserzählung verwendet worden, etwa für Dichtungen didaktischen Inhalts. Sie wird gewiss auch schon auf die ältesten Epigramme einen Einfluss ausgeübt haben, die freilich viel stärker als in späterer Zeit den heimischen, beispielsweise dorischen, Dialekt zur Geltung kommen liessen. Für den lesbaren Teil der attischen Dipylonkanne des achten Jahrhunderts, den Vers *hὸς* νῦν ὀρχῑστῑ̃ν πάντῑν ἀταλῑ́τατα παίζει, nimmt Manu Leumann in seinem Buch *Homerische Wörter* eine unmittelbare Abhängigkeit von einer Stelle der *Ilias* an (Σ 567); doch ist dieser Zusammenhang nicht zwingend [1], und jedenfalls zeigt ὀρχηστῶν nicht den homerischen Ausgang — -άων oder -έων —, sondern die dem Attischen eigene Kontraktion.

Wie für das Epigramm ist auch für die Lyrik und vermutlich das Kultlied der ältesten Zeit die Herrschaft der lokalen Dialekte vorauszusetzen. So muss die lesbische Lyrik des Alkaios und der Sappho in Versgestaltung und Sprachform sich schon auf eine lange Überlieferung gründen. Davon ist nichts erhalten; aber man darf wohl annehmen, dass der heimische Dialekt der Insel dabei zur Verwendung kam, möglicherweise auch schon von der epischen Sprache

[1] G. M. Bolling, *Language*, 27, 1951, 73 f.

in manchem beeinflusst. In gewissem Sinn haben wir ein indirektes Zeugnis an dem lesbischen Musiker und Dichter Terpandros. Er ist beträchtlich älter als Archilochos, da er um 675 bei den lakonischen Karneen Sieger geworden ist. Seine νόμοι wurden von Solisten mit Instrumentalbegleitung bei Götterfesten vorgetragen. Da die Stoffe der Nomoi den homerischen Gedichten entnommen waren, wird gewiss auch die Sprache vom Epos abhängig gewesen sein. Was unter seinem Namen erhalten ist, mag unecht sein. Es weist dorische, nicht lesbische Dialektformen auf (z.B. μῶσα, μώσαις, nicht μοῖσα, μοίσαισι), mit epischen Einschlägen wie δίκα εὐρυάγυια. Wenn er für das lakonische Fest den dortigen Dialekt gebrauchte, kann das immerhin als Zeugnis dafür gelten, dass grundsätzlich für die Lyrik die Ortsmundart massgebend war.

Elegie

In der Elegie hatte Archilochos einen Vorgänger in Kallinos von Ephesos, zur Zeit des Kimmeriersturms, also etwa um 660 v. Chr. Die Elegie wurde, wie Theognis andeutet (V. 533: χαίρω δ' εὖ πίνων καὶ ὑπ' αὐλητῆρος ἀείδων), zur Flötenbegleitung vorgetragen, und da dieses Instrument nach übereinstimmenden Nachrichten von den Phrygern übernommen war, ist es wohl verständlich, dass die Elegie zuerst im ionischen Kleinasien in Erscheinung tritt. Auch das Fremdwort ὁ ἔλεγος für das « Klagelied » weist vielleicht auf kleinasiatische Herkunft, obwohl der Zusammenhang mit arm. *elēgn*, « Rohr », das aus einer kleinasiatischen Sprache, etwa dem Phrygischen, übernommen sein könnte, nicht unbedingt feststeht. Die Bedeutungsentwicklung hätte eine Parallele an griech. αὐλός, « Röhre » > « Flöte ».

In der Sprachform schliesst sich Kallinos aufs engste dem Epos an, lässt aber doch eine kleinasiatisch-ionische

Besonderheit einfliessen, die jenem fremd ist: κότε, κως neben epischem ὁππότε, das er aus metrischen Gründen braucht, da es kein *ὁκκότε gibt.

Freier verfährt Archilochos in seinen Distichen, obwohl auch er sich weitgehend an den homerischen Wort- und Formenschatz hält, so z.B. den Versschluss πολυφλοίσβοιο θαλάσσης wörtlich wiederholt. Auch andere nichtionische Formen werden aufgenommen, z.B. im formelhaften Ποσειδάωνος ἄνακτος 11 D. das «aiolische» ᾱ. Κάλλιπον, 6 D., zeigt die aiolische Apokope der Präposition sowie Fehlen des Augments. Nicht bei Homer, aber bei Hesiod, (*Fr.* 201 Rz².), findet sich θέσσασθαι «Verlangen tragen» (θεσσάμενοι 12 D.).

Emilio Merone hat in einem vor wenigen Jahren erschienenen Buch schön gezeigt, dass die Übernahme homerischer Ausdrücke nicht, wie es scheinen könnte, rein formale Nachahmung darstellt, sondern dass Archilochos den Worten, vor allem den Adjektiven, einen Bezug der Lebensnähe unterlegt, dass sie also bei ihm eine neue Farbe bekommen, ausdrucksstärker werden. Das gilt sogar für solche nichtssagend erscheinenden Fälle wie θοῆς νηός, κοΐλων κάδων, οἶνον ἐρυθρόν (5A D.). Besonders augenfällig wird die neuartige Wirkung in einem Beispiel aus den Iamben: οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει (22 D.), wo das homerische «Beiwort» die Vorstellung vom Reichtum des Gyges zwingend heraufbeschwört und überhaupt die Grundlage der Aussage des Satzes darstellt.

Gelegentlich weicht Archilochos in den Elegien vom epischen Sprachgebrauch ab. So z.B. im *genus verbi*: ἀμφεπονήθη (10 D.) gegenüber ep. πονήσατο. Auffälliger ist das singuläre ἔσκε «solange»: ἐπίκουρος ἀνὴρ τόσσον φίλος, ἔσκε μάχηται (13 D.). Es dürfte kontaminiert sein aus hom. εἰς ὅ κε und ion. ἔστε. Die Stelle erinnert nämlich, wie Max Treu hervorhebt, an E 466: εἰς ὅ κεν ἀμφὶ πύλῃς εὐποιήτῃσι μάχωνται.. Man könnte allerdings auch an -κε als ionische

Variante von -τε aus -*q*ʷ*e* denken [1], vergleichbar mit κότε, κως des Kallinos, aber es wäre singulär, und da Archilochos im Gegensatz zu jenem solche Formen nicht gebraucht, muss es ausser Betracht bleiben.

Ebenso erstaunlich ist dreimaliges ἐν δορί in 2 D., vgl. att. δορὶ ἑλεῖν. Daneben kommt in 3 D. das epische δουρίκλυτος vor, und im Tetrameter δούρατ' ἐκπ[... (Paros), vgl. ion. Inschr. δόρατος, Ephesos, VI. Jh. Der Schwund von Digamma hinter ρ ohne Ersatzdehnung findet sich ausser in Attika auch auf Euboia, in Phokis, im Aiolischen und teilweise im Dorischen. Aber das Wort μᾶζα « Gerstenteig, Gerstenbrot », das im gleichen Distichon begegnet, wird in den Λέξεις Ἀττικαί des Moiris aufgeführt. Eine weitere Abhängigkeit vom Attischen oder ev. Euboiischen scheint in der Neubildung δέκτρια des Epigramms 15 D. vorzuliegen: εὐήθης ξείνων δέκτρια Πασιφίλη. Es gehört zu δέχομαι, δεκτήρ, ist aber nicht mit dem epischen -τειρα oder dem ionischen -τρις gebildet, sondern nach dem Muster der attischen Feminina wie κιθαρίστρια zu κιθαρίζω (Arist., *Ath.*), ψάλτρια, πλύντρια. Vielleicht kommt statt Attika auch Euboia in Betracht, vgl. den Ortsnamen Ἐρέτρια zu ἐρέτης « Ruderer ».

In unhomerischer Weise gebraucht scheint δαίμων, wenn die δεσπόται Εὐβοίης δουρίκλυτοι, in 3 D., als δαίμονες des Schwertkampfes bezeichnet werden. Δεσπότης, « Herr », kommt übrigens bei Homer auffallenderweise nicht vor, und auch das Femininum δέσποινα nur in der *Odyssee*, für die Gebieterin des Hauses. Man könnte die δαίμονες des Archilochos vielleicht als « Schicksalsbestimmer » auffassen und damit an die Stelle der *Ilias* anknüpfen, wo Hektor den Aias auffordert zu kämpfen, bis ein Daimon die Entscheidung herbeiführt. Aber auch dann bleibt eine Abweichung von der homerischen und über-

[1] V. Pisani, *Paideia*, 17, 1962, 130.

haupt archaischen Anschauung, in der das Unpersönliche, das Nichtanthropomorphe für den Daimon charakteristisch ist[1]. Unter diesen Umständen gewinnt die Konjektur δᾱ́μονες sehr an Gewicht, zumal man ohnehin ein Wort mit der Bedeutung « kundig » erwartet. Die ungewohnte Kontraktion von δαήμων zu δᾱ́μων fände im Ionischen manche Parallelen, z.B. Δανᾶι für Δανάηι bei Hekataios, Ἀρχῆναξ aus Ἀρχεάναξ auf Thasos (und Ἀρ]χηνακτίδης in einem Papyrusfragment des Archil. zu 74 D.), Νευ- für Νεο- (so auch schon Archil.: Νευβούλης, 71 D.).

Neue Wörter sind in den Elegien selten. Abgesehen von ein paar schon erwähnten wäre etwa noch τλημοσύνη (7 D.) zu nennen, in der Bedeutung « Standhaftigkeit », nach zahlreichen homerischen Vorbildern neugebildet zu τλήμων[2]. Auf das Ionische beschränkt ist das Denominativum μελεδαίνω (μελεδαίνων, 9 D.) zu μελεδῶνες « Sorgen » (τ 517 als v.l., *Hymnen*, Hesiod).

Natürlich erscheinen epische Wörter in neuen Zusammenstellungen, wodurch Nuancierungen der Bedeutung bewirkt werden. Aber man kann kaum sagen, dass z.B. γυναικεῖον πένθος « weibisches Klagen » (7 D.) vom Wortgebrauch der *Odyssee* (γυναικείας διὰ βουλάς « durch Weiberanschläge » λ 437) wesentlich abweicht.

Iamben.

Auch die Versdichtung in Iamben und Trochaeen muss schon viel älter gewesen sein als ihre ersten Vertreter, die in den Kanon der Alexandriner aufgenommen wurden, Archilochos und Semonides. Ihre Sprache ist ein nach dem Epos hin stilisiertes Ionisch, nicht das Alltagsionisch, das uns in der schriftlich überlieferten Lyrik erst bei Hipponax

[1] Vgl. M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion*, I, 202.
[2] Vgl. W. Porzig, *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und Indogermanischen*, 220 ff.

entgegentritt. Vermutlich hat gerade die Aufnahme der epischen Formen durch Archilochos den Iambus zur literarischen Höhe erhoben.

Der Anschluss an Homer ist oft sehr eng, doch entsteht dabei durch die Hineinstellung in einen neuen Zusammenhang und durch geringfügige Weiterbildung immer wieder etwas Neues. So sagt Archilochos (22 D.) οὐδ' ἀγαίομαι θεῶν ἔργα, « ich empöre mich nicht über die Fügungen der Götter », im Anschluss an, und doch im Gegensatz zu υ 16 (ἀγαιομένου κακὰ ἔργα), von Odysseus, der sich über die schlimmen Taten der Freier empört. In anderer Weise wird Σ 309: ξυνὸς Ἐνυάλιος leicht abgewandelt zu ξυνὸς ἀνθρώποισ' Ἄρης (38 D. — umgekehrt in der Elegie θεράπων ... Ἐνυαλίοιο, 1 D., anstelle der homerischen Heldenbezeichnung θεράπων Ἄρηος). Ἀσίης μηλοτρόφου (23 D.) ist gebildet nach (Ἰθάκη) κουροτρόφος der *Odyssee* (ι 27) oder ἱπποτρόφος Θρᾴκη Hesiods (*Op.* 507). Zu πλίσσοντο, « sie schritten aus » (ζ 318) wird eine Zusammensetzung διαπεπλιγμένον, « mit gespreiztem Gang » geprägt (60 D.), und zu κάπνισσαν, « sie machten Rauch, zündeten Feuer an » (B 399) ἀμφικαπνίουσιν « sie werden rings mit Rauch einhüllen » (Paros) [1]. Θάσον δὲ τὴν τρισοιζύρην πόλιν (129 Bgk.) schliesst sich an hom. ὀϊζυρός an in Verbindung mit dem τρὶς μάκαρες von ζ 154; λυσιμελής ... πόθος (118 D. — vgl. Alkman in *P. Oxy.* 2387, *Fr.* 3, 1) ist eine Fortbildung von ὕπνος λυσιμελής der *Odyssee*. Ein scherzhaftes Gegenstück zu den ὠμοφάγοι λύκοι, λέοντες, θῶες der *Ilias* ist ὄνου ... ὀτρυγηφάγου, der die Ernte abfressende Esel in 102 D. Nach hom. κρύβδα und

[1] In solchen Futurformen liegt keine Kontraktion vor, da sonst bei Homer und im Ionischen -εῦσιν zu erwarten wäre; die Verschiebung des Akzentes gehört jüngerer Zeit an (s. SCHWYZER, *Griech. Gramm.*, I, 785). -καπνιουσιν gehört nicht etwa zum Praesens καπνείω, « verbrenne » (bei Nic., *Ther.*, 38), denn vor Vokalen beginnt die Verwechslung von ει mit ι erst im II. Jhd. v. Chr.

μίγδα führt Archilochos auch κύβδα, « vornüber gebeugt», in die Literatur ein (28 D.), vielleicht ohne sich der Neuerung selbst bewusst zu werden.

Ἄτη (καί πού τιν' ἄλλον ἥδ' ἄτη 'κιχήσατο 73 D.) hat bei Archilochos noch dieselbe Bedeutung wie bei Homer: « Handlung im Irrtum» [1]. Die Kurzmessung der ersten Silbe hat Manu Leumann (*Homerische Wörter*, 215, A. 10) damit erklärt, dass an der Stelle, die unserem Dichter vorschwebte (Ω 480: vulg. ὡς δ' ὅτ' ἂν ἄνδρ' ἄτη πυκινὴ λάβῃ), altes ἄνδρ' ἀάτη fälschlich als ἄνδρα ἄτη verstanden wurde.

In anderen Fällen hat die Bedeutungsentwicklung eines Wortes über Homer hinaus geführt. Aber nur Weniges ist deutlich zu fassen. So bezieht sich φυή in der *Ilias* wie in der *Odyssee* nur auf den körperlichen Wuchs. Dagegen ἀνθρώπου φυή bei Archil. (41 D.) ist in erster Linie die seelische Art des Menschen. Anderseits liegt in dem vielzitierten Fall von κύπτω kein Wandel der Bedeutung vor. Bei Homer wie sonst heisst es « sich bücken, sich vorwärts beugen ». Nach Photios soll Archilochos das Wort für « sich erhängen » gebraucht haben, indem er von seinen Feinden sagt: κύψαντες ὕβριν ἀθρόην ἀπέφλοσαν: « als sie sich aufgehängt hatten, spuckten sie all ihren Hochmut aus » (37 D.; zu lesen ist wohl ἀπέφλυσαν, vgl. ἀποφλύειν · ἀπερεύγεσθαι, Hesych.). Aber die Annahme einer Bedeutungsveränderung ist unnötig. Was der Dichter sagen will, ist: « als (nach dem Erhängen) der Kopf nach vorne fiel ».

Bemerkenswert ist die Metonymie in Πανελλήνων ὀιζὺς ἐς Θάσον συνέδραμεν, « der Jammer ganz Griechenlands ist nach Thasos zusammengeströmt » (54 D.), mögen damit nun Leute gemeint sein, die Grund haben zu jammern, oder solche, die von allen Griechen bedauert werden, oder auch Leute, über die alle Griechen Klage zu

[1] Siehe H. SEILER in: *Sprachgeschichte und Wortbedeutung* (*Festschrift A. Debrunner*, 413 ff.).

führen haben. Die Entscheidung für eine der beiden letzten Möglichkeiten ergibt sich aus der ganz entsprechenden Ausdrucksweise des Dichters in 88 D.: ἀστοῖσι φαίνεαι γέλως « du erscheinst den Mitbürgern als Gegenstand des Gelächters ».

Zu den später zu besprechenden volkstümlichen Metaphern gehört die Verwendung von δρήστης, « Diener ? » und ἀσκός, « Schlauch » für die männlichen und weiblichen Genitalien: καὶ πεσεῖν δρήστην ἐπ' ἀσκόν (72 D.). Wir müssen sie schon hier erwähnen wegen der Frage des Bedeutungswandels von δρήστης. Nun hat auch in der *Odyssee* δρηστήρ nicht völlig die Bedeutung « Diener » angenommen, denn δρήστειραι wird ausdrücklich der Standesbezeichnung ἀμφίπολοι gegenübergestellt, um deren Tätigkeit zu umschreiben: ἀμφίπολοι δ' ἄρα τῆος ἐνὶ μεγάροισι πένοντο τέσσαρες, αἵ οἱ δῶμα κάτα δρήστειραι ἔασιν (κ 348 f.). Darnach ist δρηστήρ in der *Odyssee* etwa der « Besorger », wie ja auch später noch δρᾱστήριος « unternehmend, praktisch, wirksam » heisst.

Ausser Homer wird von Archilochos auch Hesiod benutzt. So ist φῑλῆτα « Räuber », als Vokativ in 36 D., ein Wort, das zuerst bei Hesiod, *Op.* 375, sowie im *Hermeshymnus* erscheint (φῑλήτης wohl für φηλήτης zu φηλός « betrügerisch »). In 63 D. wird Σείριος für die Sonne gebraucht: Σείριος καταυαν<έ>ει ὀξὺς ἐλλάμπων, « die Sonne wird sie ausdörren, heiss daraufstrahlend ». Das beruht so gut wie sicher auf einem Missverständnis von Hesiod *Op.* 586 f., wo mit Σείριος vielmehr der Hundsstern gemeint ist: μαχλόταται δὲ γυναῖκες, ἀφαυρότατοι δέ τοι ἄνδρες εἰσίν, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γούνατα Σείριος ἄζει.

* * *

Die epischen Elemente bei Archilochos dienen aber nur dazu, das Ionische, das die Grundlage seiner Iambendich-

tung bildet, zu stilisieren. Die Sprache ist nicht etwa episch mit stärkerer Einmischung von Ionischem, sondern ionische Umgangssprache, gehoben durch bewusst ausgewählte Bestandteile der epischen Kunstsprache, die durch ihre altertümliche Patina wirken sollen, aber nicht die Stileinheit der Sprache aufheben dürfen. Daher wird auf alles, was deutlich unionisch ist, fast völlig verzichtet. Das bedeutet vor allem die Vermeidung von Vokabeln und Flexionsformen mit nichtionischen Lauteigentümlichkeiten: also keine Wörter wie πίσυρες, πήλυι, ἀργεννός, ἐρεβεννός, kein ἄμμες, ὔμμες, ζάθεος, ταλαύρινος; nicht Ποσειδάωνος wie in der Elegie, sondern Ποσειδῶν (117 D.), keine Genetive auf -ᾱο, -ᾱων , sondern durchweg -εω, -εων, keine Apokope der Präpositionen (gegenüber κάλλιπον in der Elegie, 6 D.; bei κατθανοῦσι (65 D.), handelt es sich um Silbenhaplologie, die auch im Ionischen möglich war, vgl. ἠμεδίμνο̄ für ἡμιμεδίμνου (Milet); λειπυρίη für *λειποπυρίη (Hippokrates), sowie nicht wenige Eigennamen); ferner keine Digammawirkung, vielmehr Elision und Fehlen der Positionslänge (Wörter mit Binnenhiat infolge Verlust eines Digamma werden nicht anders behandelt, als wenn der Hiat auf σ oder *j* beruht). Auch in der Formenbildung wird das Nichtionische ausgeschieden: kein Kasus auf -φι, keine Genetive auf -οιο (Διωνύσοι' ἄνακτος (77 D.), wird, falls die Konjektur richtig ist, aus dem Kultlied stammen), kein unberechtigter Dativ Pl. auf -εσσι (vgl. οὓς ἐμάρψαμεν ποσίν, « die wir mit den Füssen eingeholt haben » (61 D.) mit X201 μάρψαι ποσίν gegenüber Φ 564 μάρψῃ ταχέεσσι πόδεσσιν), kein Infinitiv auf -μεν oder -μεναι (also z.B. nicht δύμεναι sondern δῦναι auf dem parischen Stein), keine augmentlosen Praeterita mit Ausnahme von 117 D.: πεντήκοντ' ἀνδρῶν λίπε Κοίρανον ἵππιος Ποσειδῶν, « unter fünfzig Männern liess P.H. den Koiranos allein am Leben » (Stil des Kultlieds wie oben Διωνύσοιο ?); Aphaerese liegt vor in ἥδ' ἄτη

'κιχήσατο (73 D.), ὀξύη 'ποτᾶτο (186 Bgk., vgl. δὴ 'πίκουρος (40 D.), ὦ 'ταῖρε (118 D.). Es fehlen auch die unorganischen Aoristinfinitive wie ἰδέειν, θανέειν (vielmehr ἰδεῖν, βαλεῖν, πιεῖν, usw.), und anstelle des hom. Partizips διψάων (λ 584) hat Archilochos das ionische διψέων (69 D.). Aber einmal begegnet der Aeolismus κεν: τοῦτό κεν λεώι auf dem parischen Stein, und bei der sogen. attischen Deklination gestattet sich der Dichter mehrmals die nichtionische Form, darunter zweimal wieder in kultischer Anrufung: ἵλαος γενεῦ (75 D.), αὐτός τε καὶ 'Ιόλαος (120 D.), gegenüber 'Ιόλεω inschriftlich in Kolophon; ferner ἵλαος παρασταθεῖσα (Paros), 'Ερασμονίδη Χαρίλαε (107 D.); sonst jedoch: καρδίης πλέως (60 D.), τοῦτό κεν λεώι sowie, in auffälliger Weise als Femininum behandelt: αὐτῆς τῆς πολυκλαύτου λεώ (Paros), Λεώφιλος (70 D.), λεωργά (94 D.).

Andererseits werden epische Spracheigentümlichkeiten übernommen, die dem Ionischen einer vergangenen Zeit entsprechen. Das bedeutet, dass Archilochos eine Vorstellung vom Aussehen des Ionischen einer früheren Epoche gehabt haben muss. Wir finden Formen, die der Quantitätsmetathese vorausliegen: παρήορος (58 D.), φονῆες (61 D.), παιήονα (76 D.); viele unkontrahierte Formen, z.B. ἄεθλον, ἄειδε, πάϊς, φάος, φαίνεαι, ἀγάλλεο usw.; altes σσ z.B. ποσσί, ἠράσσατο usw. Als altionisch konnte wohl auch der Dual betrachtet werden: αἰχμητὰ δύο (120 D.) wie hom. 'Ατρείδα (aus -αε, vgl. myk. *eqetae*); ferner das Weglassen des Artikels, der bei Archilochos im allgemeinen nur steht, wenn er eine demonstrative Funktion hat, etwa auch wie lat. *ille* auf Bekanntes hinweist: ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής, ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος (118 D.), oder zur Substantivierung dient: τοῦ ζοοῦ, τῶι θανόντι (64 D.).

Der homerische Optativ auf -σειας, -σειε wird zwar « aiolisch » genannt, ist aber im Aiolischen selbst nur ganz schwach bezeugt, während eine ionische Inschrift von Teos

aus dem V. Jhd. ἀποκτέ̄νει[ε undποιήσεαν aufweist. Daher benützt auch Archilochos die Form ἔρξειας (*P. Oxy.* 2318, *Fr.* 1).

Neben den « altionischen » Elementen stehen Spracherscheinungen, die der jüngeren Entwicklung angehören, zum Teil aber auch schon im Epos enthalten sind. So z.B. Formen mit einfachem σ neben denen mit σσ (ποσσί und ποσίν, usw.), kontrahierte neben unkontrahierten, darunter besonders häufig ευ aus εο (auf den Inschriften setzt sich ευ für εο erst vom IV. Jhd. an durch; diese Schreibung ist also für den ursprünglichen Archilochostext ebenso wie für Homer noch nicht vorauszusetzen; sie hat aber den Vorteil, dass sie die einsilbige Aussprache erkennen lässt).

Während bei Homer Krasis selten vorkommt und bei Archilochos in den Elegien fehlt, begegnet sie in den Iamben geradeso wie in den ionischen Inschriften ziemlich häufig, vgl. z.B. ὦναξ (30 D.), κἀνέμου (43 D.), τἀμά (52 D.), κἀπί (72 D.), κἀπίελπτα (74 D.), κ'Αρίφαντος (80 D.), θἠτέρηι (86 D.); ferner mehrmals ἆρα, siehe später. Anstelle von hom. ζωός « lebendig » hat Archilochos mit Kürzung von Vokal vor Vokal ζοός: τοῦ ζοοῦ und < οἱ > ζοοί (64 D.) — codd. ζώου, ζώοι), ἐν ζοοῖσι (*P. Oxy.* 2313, *Fr.* 12); die ionischen Inschriften schreiben bald ω bald ο, z.B. auf Thasos ζώηι, aber Ζόη.

Der Genetiv von Ἄρης hat die sehr auffallende Form Ἄρεω: παῖδ' Ἄρεω μιαιφόνου (31 D. — dagegen das hom. Ἄρηος im Threnos auf den Tod des Schwagers). Nach Aristarch wäre an ein paar Stellen der *Ilias* (Ξ 485, Σ 100,213) ἄρεω statt vulg. ἀρῆς zu lesen. Ἄρεω könnte eine Variante nach der « attischen » Deklination sein (Nom. * Ἄρεως zu * Ἀρεύς; vgl. ion. ἱέρεως « Priester » zu ἱερεύς, Φλέω Gen. zu Φλεύς), oder aber der normale ion. Genetiv, der zu hom., att., ark. Ἄρης, Ἄρην gehört.

Der Genetiv auf -έος in ὄνου Πριηνέος (102 D.) ist wohl weniger durch die hom. Sonderfälle Ἀτρέος, Τυδέος

u.dgl. veranlasst als durch eine jüngere Entwicklung im Ionischen, die durch inschriftliches Θαργελέος, Ἀνδρέος, Βωλέος, ἱερέος, Δωριέος u.a. belegt ist.

Beim Fragepronomen steht neben üblichem ion. τέωι, τέων die singuläre Genetivform τέου (45 D.), gegenüber τέο bei Homer und Herodot; offensichtlich infolge Analogie nach dem Dativ τέωι.

Mit ὁκοίην und ὁκοίοισ' (68 D.) nimmt Archilochos die von Kallinos in die Elegie eingeführten ionischen κ-Formen in den Iambus auf, aber er hält sich im Gegensatz zu jenem an die wohl ursprüngliche Verteilung: -κ- nur in den mit ὁ-anlautenden Wörtern; dagegen in den Simplizia hat er πῆι, πω, που, ποῖον, eine Unterscheidung, die sich dann auch bei Phoinix, Heraklit und Demokrit findet. Abweichend wäre nur κω (80 D.), wo aber die Autorschaft des Archilochos strittig ist.

Beim Verbum sind die Personalendungen -αται, -ατο ionisch, wegen κιρνέαται der milesischen Molpeninschrift und entsprechender Formen bei Herodot. So hat auch Archilochos κέαται (169 Bgk.) und φειδοία[το (*P. Oxy.* 2313, *Fr.* 13).

Anstelle von hom. ἔραμαι (Aor. ἐράσσατο, bei Archil. mit Augment ἠράσσατο, 26 D.) finden wir ἐρέω: οὐκ ἐρέω τυραννίδος, «ich verlange nicht nach einer Tyrannenherrschaft» (22 D.), und ὣς ἐρέω (69 D.). Sonst heisst dieses Verbum in seiner thematischen Form ionisch wie attisch ἐράω. Der Ersatz der Flexion auf -άω durch die mit -έω kommt vereinzelt bei Homer vor (μενοίνεον, ἤντεον, ποτέονται), häufiger bei Herodot und Hippokrates, aber nur einmal in ionischen Inschriften (ἀμφιτιμῆται, Klazomenai, III. Jhd.). Ein zweiter Fall bei Archilochos ist εἰσορέων (*P. Oxy.* 2313, *Fr.* 1*a*).

Thematisches ὀμνύω für ὄμνυμι ist schon homerisch; das Partizip ὀ]μνύων ergibt sich aus den Papyri zu 55 D. Die Umwandlung hat nun aber auch ὄλλυμι ergriffen: καί

σφεας ὄλλυ' ὥσπερ ὀλλύεις « lass sie verderben, so wie es deine Art ist» (30 D.), wozu 75 D. zu vergleichen ist: χαρίζευ, οἷά περ χαρίζεαι.

Eine jüngere Erscheinung ist die Verdrängung des medialen Aoristes durch den passiven bei transitiver Bedeutung: ὅρκον ἐνοσφίσθης « du brachst den Eid» (95 D.), gegenüber der intransitiven Verwendung von νοσφισθείς « dich abkehrend» in der *Odyssee* (λ 73).

Zum Perfekt μέμνημαι ist der Konjunktiv μεμνεώμεθα (56A D.) die für das Ionische zu erwartende Form, wie bei Herodot, während die Odyssee in ξ 168 bereits die Kontraktion (von -āo- ?) zu -ω- hat.

Schliesslich sind hier noch ein paar Erscheinungen zu erwähnen, die eine Beziehung zum Attischen erkennen lassen.

In dem zu Paros vorgetragenen Preislied auf Demeter steht nicht nur die attische Form des Namens der Göttin Κόρη sondern auch das attische Aktivum σέβω statt σέβομαι: Δήμητρος ἁγνῆς καὶ Κόρης τὴν πανήγυριν σέβων (119 D.). Es ist dabei wohl an die engen Beziehungen des parischen Demeterkultes zu Eleusis zu denken. Auffälliger ist dreimaliges ἆρα in affirmativem Sinn, wie es sonst nur im Attischen vorkommt (45, 81, 89 D. — doch ἀνήρ τοι δειλὸς ἆρ' ἐφαινόμην, « ein Feigling schien ich dir», in *P. Oxy.* 2310, *Fr.* 1, kann eine Frage sein); aber die Krasis von η und α in ᾱ hat Parallelen auch im älteren Ionisch: τ'Αθηνάηι hocharchaisch in Milet, τ'Αφροδίτηι neben τἠφροδίτηι in Naukratis (VI. Jh.). Herondas und Hippokrates schreiben jedoch ἦρα statt ἆρα.

Beträchtlich ist die Zahl der Wörter, die in den Iamben und Trochaeen des Archilochos zum erstenmal begegnen, also bei Homer fehlen. Das muss nicht heissen, dass sie jung sind. So wird etwa γαῦρος « stolz, übermütig» (60 D.) wohl ein altes Wort sein wegen der Übereinstimmung mit mittelir. *gūaire*, « edel», aus **gaurios*. Die Bezeichnung des Arbeitsrindes (βοῦς ἐστιν ἡμῖν ἐργάτης ἐν οἰκίηι, 48 D.) findet

sich schon in Knossos: mehrmals *we-ka-ta* = ϝεργάται mit folgendem Ideogramm für Ochsen. Das Femininum dazu, ἐργάτις, wird in *Fr.* 184 Bgk. in abwertendem Sinn auf Neobule bezogen. Die Auffassung als « Lohnarbeiterin » = Dirne wird nur durch die späten Erklärungsversuche gestützt. Gemeint ist vielmehr mit V. Pisani, *Paideia* 17, 1962, 131 f. « feiste Arbeitskuh ». Oder, um nicht gerade diese Anspielung hineinzulesen: ein Mädchen, das für die schwere Arbeit taugt und die dazu gehörigen körperlichen Merkmale hat. Übrigens deutet auch das Schimpfwort μυσάχνη, das der Dichter gegenüber Neobule gebraucht, nicht gerade auf Prostitution; es heisst einfach « die abscheuliche », als Ableitung von *μυσακός (vgl. μαλθακός) oder *μύσαξ, dem Grundwort des Verbums μυσάττεσθαι, « verabscheuen ». Die Behauptung, Archilochos habe dem Mädchen Käuflichkeit nachgesagt, beruht vielleicht auf einem törichten Missverständnis: der Dichter soll nämlich Neobule auch «δῆμος» genannt haben, was man sich nicht anders zu erklären wusste als mit « κοινὴν τῷ δήμῳ ». Vielleicht ist nur falsch akzentuiert und in Wirklichkeit nannte er sie δημός, also « Fettwanst ».

Viele neue Wörter machen durchaus einen alten Eindruck; so beispielsweise αἰηνής « grausig » (δεῖπνον αἰηνές 90 D.) oder ἠκή « Schneide » (κατ' ἠκὴν κύματός τε κἀνέμου 43 D.). Für letzteres Wort führt das *Etymologicum Magnum* eben die Archilochosstelle als Beleg an; es ist wohl nicht eine blosse Abstraktion aus den homerischen Komposita ἀμφήκης, τανυήκης, πυριήκης, denn Hesych hat auch eine Ableitung ἠκάς (ἠκάδα · ἠνδρομένην γυναῖκα). ῥοικός « gebogen » (60 D.) hat aussergriechische Verwandtschaft; es erscheint im siebten Jahrhundert auch als Personenname auf Samos: Ῥοῖκος , Erbauer des Heratempels nach Herodot III, 60.

Das bei Homer noch nicht vorkommende Wort für « Mittag » hat den an ἡμέρη wieder angeglichenen Mittel-

vokal (ἐκ μεσημβρίης ἔθηκε νύκτ(α) « er hat aus dem Mittag Nacht gemacht» 74 D.) wie bei Hekataios und im Attischen, während die als ionisch geltende Form μεσαμβρίη des Herodot und Hippokrates viel älter ist, da sie die Kürzung von -ᾱ- noch vor dem Übergang in -η- voraussetzt.

Oft handelt es sich um Weiterbildungen zu epischem Sprachgut, wovon schon weiter oben die Rede war. Dazu mag noch τῖμος, « Schätzung, Zahlung, Preis» erwähnt werden (οὔτε τῖμον εἰσενείκᾱς, « ohne einen Beitrag beizusteuern», 78 D.); es ist eine Rückbildung aus τιμάω « schätze, ehre, strafe», vgl. lat *pugna* zu *pugnare*, das selbst von *pugnus*, « Faust» herkommt. Ferner das von Archilochos erstmals gebrauchte Denominativum προμηθέομαι zum *s*-Stamm προμηθής, noch mit regelrechter Aoristform auf ion. -έσασθαι aus -έσσασθαι [1] (ἀλλὰ σὺ προμήθεσαι, « du aber zeige Voraussicht», 56A D.).

Anderseits findet sich, wie nach dem Inhalt der Iamben zu erwarten, viel Umgangssprachliches, ja Vulgäres, wie etwa in dem derben Stück 102 D. σάθη « männliches Glied» und wohl auch κήλων « Zuchthengst», das vielleicht zu dem für den Penis metaphorisch gebrauchten κῆλον, « Pfeil» gehört; eine andere Metapher für den gleichen Gegenstand ist μύκης, « Pilz» (Gen. μύκεω: 34 D.). Von δρήστης und ἀσκός war schon die Rede. Umgangssprachlich ist auch das onomatopoetische Wort βάβαξ, « Schwätzer» (32 D.) und vielleicht die Augenblicksbildung πυρὸς φεψάλυξ, « Sprühfunken von Feuer» (94A D.), aus φέψαλος « Qualm, Sprühfunke » etwa nach πομφόλυξ « Blase, Wasserblase» umgebildet. Eine volkstümliche Wendung ist wohl χαίτην ... ἐγκυτὶ κεκαρμένος « das Haar dicht am Leib geschoren» (39 D.). Darin ist ἐγκυτί mit langem Iota gemessen wie in den Adverbia auf -τί bei Homer; das Wort scheint in freier Analogie nach Formen wie ἀμισθί, eben-

[1] Vgl. J. WACKERNAGEL, *Mus. Helv.*, 1, 1944, 229 f.

falls bei Archil. (47 D.), zu dem *s*-Stamm τὸ κύτος, « Schildwölbung, Gefäss, Leib » gebildet zu sein. Dazu ferner ἀμηνιτεί, « ohne Zorn » auf dem zweiten Stein aus Paros, nach hom. ἀμαχητί, « ohne Kampf », ἀμογητί, « ohne Mühe », aber in jüngerer Weise mit -ει geschrieben.

Wohl aus dem Landwirtschaftsbetrieb stammt λιπερνής, das Archilochos als Beiwort der in die Verbannung geschickten Mitbürger gebraucht: λιπερνῆτες πολῖται (52 D.). Flexion und Betonung erinnern an ἀργής (*Il.*, *Od.*) zu ἀργός und γυμνής (seit Tyrtaios) zu γυμνός; später gibt es daneben λιπερνήτης, vgl. γυμνήτης, und ein Verbum λιπερνοῦντας, glossiert mit πενιχρούς, « arm », λιφερνοῦντας, nämlich στάχυας, im Gegensatz zu καρηβαροῦντας. Die Aspiration in der letztgenannten Form macht die Verbindung mit ἔρνος, ἕρνος, « Schössling » fast zwingend. λιπερνής scheint sich also zunächst auf Pflanzen zu beziehen: « der die Schösslinge verloren hat ». Unser Dichter hat übrigens noch ein zweites Wort mit dem gleichen verbalen Element -λιπ-: ἀργιλιπής δ' ἐφάνη (160 Bgk.), das man sich umgestellt denken muss aus *λιπαργής, « der das Weisse verloren hat », vgl. λιπ-αυγής [1].

Burlesk, mindestens in seiner Verwendung, ist das Verbum ἐπλήμῡρεν « er liess fliessen, überfliessen » (102 D.), zu πλήμῡρα, « Meeresflut » (in der *Odyssee* nur πλημυρίς). Eine scherzhafte Augenblicksbildung kann es auch sein, wenn ein Haarkünstler κεροπλάστης « Hornbildner » genannt wird (τὸν κεροπλάστην ἄειδε Γλαῦκον, 59 D.), wozu aus der *Ilias* (Λ 385) die tadelnde Anrede κέραι ἀγλαέ, « mit dem Haarwulst Prangender » zu vergleichen ist [2]. Die Umgestaltung des *s*-Stamms κέρας zur Zusammensetzungsform κερο- hat bei Homer Vorbilder: εἰροπόκος, σκυτοτόμος.

Durch eine Kontamination entstand das Adjektiv χαλίκρητος (χαλίκρητον μέθυ, « ungemischter Wein » 78 D.);

[1] Hj. Frisk, *Griech. etym. Wörterb.*, I, 131 f. [2] V. Pisani, *Storia della lingua greca*, 67.

es ist eine Kreuzung von χάλις, das für sich allein schon den ungemischten Wein bezeichnet, und hom., ion. ἄκρητος. Eine noch merkwürdigere Kreuzung wäre ἀπτερύσσετο, von einem Wasservogel gesagt, der πέτρης ἐπὶ προβλῆτος sitzt und « mit den Flügeln schlägt » (49 D.). Das Verbum πτερύσσομαι zu πτέρυξ ist erst spät belegt. Hier müsste es durch den Einfluss des Adjektivs ἄπτερος mit der ganz abliegenden Bedeutung « beflügelt » (Adverb bei Hesiod und anderen ἀπτερέως, « flugs ») sein zusätzliches Alpha bekommen haben. Störend ist aber auch das Fehlen des Augments. Man wird deshalb besser mit Adrados in ἐπτερύσσετο emendieren.

Sehr eigenartig ist auch ἐν παλινσκίωι (33 D.), was von Harpokration, der den Vers überliefert, mit «ἐν σκοτεινῶι» erklärt wird. Das Wort erinnert an das ἄσκι(ον) und κατάσκι(ον) der *Ephesia Grammata*, wozu nach Clemens Alexandrinus der Pythagoreer Androkydes die Deutung gab: σημαίνειν δὲ ἄσκιον μὲν τὸ σκότος, μὴ γὰρ ἔχει τοῦτο σκιάν · φῶς δὲ κατάσκιον, ἐπεὶ καταυγάζει τὴν σκιάν.

Vermutlich falsch wird gewöhnlich das Adjektivum κορωνός mit « krumm, krummgehörnt » übersetzt, das Archilochos als Beiwort eines Stieres verwendet: βοῦς ἐστιν ἡμῖν ἐργάτης ἐν οἰκίηι κορωνός (48 D.). Vergleiche aber bei Semonides κορωνίης ἵππος sowie die späte Ableitung κορωνιᾶν, « sich brüsten ». Es könnte etwas wie « stolz, übermütig » bedeuten. Vielleicht liegt dieselbe Bedeutung auch in dem Namen des Lapithenfürsten Κόρωνος in der *Ilias* (B746) vor.

Bemerkenswerterweise und wohl aus Stilgründen sind neue Wörter nichtgriechischen Ursprungs bei unserem Dichter im Gegensatz zu der späteren iambischen Dichtung des Hipponax ziemlich selten. Hierher gehören vermutlich μέσπιλον, « Mispel », μύρτον, « Myrtenzweig » und μύρον, « Salböl » (μύροισι, 27 D.), wozu mit auffälliger Abweichung im Anlaut σμυρίζω, « salbe » gegenüber sonstigem ion. und

att. μυρίζω (ἐσμυρισμένας, 26 D.); wegen dieses allerdings singulären *s*-Anlautes kann das Verbum zu σμύρις, « Schmirgel zum Abreiben und Polieren » gehören. Älter als die Zeit des Archilochos ist die Bezeugung von μύρον durch den Namen des Μύρων, des Grossvaters des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon, vorausgesetzt, dass er hierher gehört. Fremd ist wohl auch das etymologisch ungeklärte δέννος, « Beschimpfung » (δέννοισ' ἀνταμείβεσθαι κακοῖς, « mit bösen Schmähungen heimzahlen », 66 D.; überliefert ist δεινοῖς); ferner βόστρυχος, « Haarlocke » (βοστρύχοισι γαῦρον « auf die Locken stolz », 60 D., διαβεβοστρυχωμένον, 162 Bgk.) und das Adjektiv ἄτμενος, « δουλικός » (ἄτμενον οἶτον, « ein Sklavenlos », 155 Bgk.), zu einem später von Kallimachos verwendeten, vermutlich kleinasiatischen ἀτμήν, « Sklave ». Ein besonderer Fall ist natürlich die gewissermassen zitatweise Verwendung des Fremdworts βρῦτον, « Gerstenbier, das ein Thraker oder Phryger schlürft » (28 D.); es kann thrakisch oder paionisch, vielleicht auch phrygisch sein.

Immer wieder zeigt sich also bei Archilochos in seiner iambischen Dichtung (aber auch, wenngleich weniger ausgeprägt, in den Elegien) als beherrschender Zug der sprachlichen Gestaltung eine bewusste Ausschaltung von Elementen, die er als unangemessen empfunden haben muss, ein auswählendes Verfahren sowohl gegenüber den Sprachformen des Epos wie denen der Alltagssprache. Ganz streng wird die Vermeidung dessen, was diese Stileinheit stört, freilich nicht durchgeführt. Aber wir haben es deutlich mit einer neuen Kunstsprache zu tun, die der des Epos an Einheitlichkeit klar überlegen ist.

LITERATUR

J. G. RENNER, *Quaestiones de dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae*. Curtius Stud. I, 1868, 1, 133 ff.; 2, 1 ff.

O. LAEGER, *De veterum epicorum studio in Archilochi Simonidis Solonis Hipponactis reliquiis conspicuo*. Diss. Halle 1885.

A. FICK, *Die Sprachform der altionischen und altattischen Lyrik*, BB 11, 1886, 242 ff. (13, 173 ff., 14, 252 ff.).

F. WEIGEL, *Quaestiones de vetustiorum poetarum elegiacorum Graecorum sermone*. Wien 1891 (Diss. philol. Vindob. III).

A. FICK, *Zur ionischen Mundart und Dichtersprache*. Neue Jahrb. 1898, 501 ff.

U. BAHNTJE, *Quaestiones Archilocheae*. Diss. Göttingen 1900.

A. HAUVETTE, *Archiloque, sa vie et ses poésies*. Paris 1905, S. 234 ff.

A. MONTI, *De Archilochi elocutione*. Torino 1907.

A. MEILLET, *Aperçu d'une histoire de la langue grecque*[7], S. 186 ff.

J. P. FINK, *Die Verwendung des Artikels bei Archilochos*. Phil. 87, 1938, 375 ff.

O. HOFFMANN und A. DEBRUNNER, *Geschichte der griechischen Sprache I*. Berlin 1953, S. 72 ff., 82 ff.

O. VON WEBER, *Die Beziehungen zwischen Homer und den älteren griechischen Lyrikern*. Diss. Bonn 1955, S. 3-32.

M. TREU, *Von Homer zur Lyrik. Wandlungen des Weltbildes im Spiegel der Sprache*. 1955 (Zetemata Nr. 12).

A. E. HARVEY, *Homeric epithets in Greek lyric poetry*. The Classical Review 7, 1957, S. 206-223.

V. PISANI, *Storia della lingua greca*. Torino 1959, S. 61 f., 65 ff. (Estratto da *Enciclopedia Classica*, Vol. V).

A. THUMB und A. SCHERER, *Handbuch der griechischen Dialekte* II[2]. Heidelberg 1959, S. 230 ff.

E. MERONE, *Aggettivazione, sintassi e figure di stile in Archiloco*. Napoli 1960.

A. SCHERER, Besprechung von B. Marzullo, *Studi di poesia eolica* in Kratylos VIII, Heft 2 (Vergleich zwischen Archilochos und Sappho).

DISCUSSION

M. Dover: How do we know that forms such as ἀγάλλεο and φαίνεαι did not occur in the Ionic vernacular of the seventh century? As late as the fifth century we find both spellings, — εο — and — ου — in Ionic inscriptions, sometimes both in the same inscription. And what about a fourth century Athenian whose name is spelt sometimes θεο- and sometimes θου-? Did the man himself always pronounce it θου-?

M. Page: Spelling is not a safe guide to pronunciation: if the same inscription contains both uncontracted and contracted forms, we are free to suppose that both were pronounced alike. In Archilochus, as in Anacreon, contraction is the rule; uncontracted pronunciation is rare, and mainly (though not exclusively) confined to the end of the line. This is more likely to reflect part of Archilochus' inheritance from the Epic tradition than to be a feature of the contemporary vernacular. Otherwise one would expect much greater inconsistency than one actually finds.

M. Scherer: Die vollzogene Kontraktion wird für das Ionische bereits durch Homer reichlich bezeugt, vor allem bei ευ aus εο. Dass dann noch im VII. Jh. die nichtkontrahierten Formen daneben weiterbestanden hätten, ist kaum glaublich. Auf keinen Fall könnten Lautungen, die auch noch vor der Quantitätsmetathese liegen (wie φονῆες, παιήονα) der Sprache des VII. Jhs. angehören. Die Beibehaltung einer älteren Orthographie (z.B. εο für den aus ε+ο entstandenen Diphtong, εω für einen « steigenden» Diphthong jō) ist kein Anhaltspunkt dafür, dass die ältere Aussprache neben der jüngeren noch weiterbestand. Im Anschluss daran möchte ich noch auf etwas hinweisen. Da Archilochos in den Jamben viele einschneidende Züge der epischen Sprache vermieden hat, sollte man denken, dass er gezwungen war, die homerischen Vorbilder lautlich und morphologisch zu modifizieren. Oder hat er vielleicht von vornherein darauf verzichtet, solche Homerstellen in iambischem oder trochaeischem Versmass

auszuwerten, die Anlass zur Aufnahme oder aber Ausmerzung nichtionischer Elemente gegeben hätten ? Wenn er wirklich seine Anregungen grossenteils im Epos fand, würde die Ausscheidung des Nichtionischen eine « puristische » Einstellung bedeuten. Gegen eine solche spricht aber sein anderes Verhalten in den Elegien und in hymnischen Passagen. Auf jeden Fall muss die sorgsame Auswahl der sprachlichen Formen oder evt. die sprachliche Umarbeitung Überlegung erfordert haben, und das wäre vielleicht ein Argument für eine schriftliche Fixierung schon gleich beim Entstehen der Verse.

Wenn Homer, gerade bei ionischen Formen, oft Kontraktion zeigt, ist das ein Beweis, dass in der ionischen Umgangssprache die Kontraktion eingetreten war.

Wenn später z.B. in Komposita und Eigennamen mit dem Vorderglied νεο — nebeneinander die Schreibungen νεο — und νου — (bzw. ion. νευ —) auftreten, so sind das Spezialfälle: da das Adjektiv νέος selbst unkontrahiert blieb, konnte sich auch in der Komposition die Kontraktion nicht voll durchsetzen. Gerade bei Eigennamen muss auch mit einer Diskrepanz zwischen offizieller Schreibung und vulgärer Aussprache gerechnet werden.

M. Reverdin : Il conviendrait toutefois d'éviter, me semble-t-il, tout excès de dogmatisme. Que savons-nous au juste de la coexistence ou de la non-coexistence des formes contractes et non-contractes dans le ionien parlé du VIIe siècle ? Le domaine ionien est vaste, et les cités, en Asie, dans l'Egée, en Eubée, sont dispersées. Dès lors, on peut admettre des différences locales ou sociales. Dans les grandes cités d'Asie, la langue avait sans doute plus évolué que sur de petites îles des Cyclades ou dans les campagnes de l'Eubée; ici, la population, mêlée, comprenait des émigrants venus d'autres régions, et dont le parler conservait nécessairement certaines teintes dialectales; là, les autochtones, restés entre eux, avaient une prononciation plus uniforme. Du moins est-ce ainsi que je me représente les choses quand j'essaie d'imaginer la manière dont on parlait sur l'agora de Milet ou sur la « marine » de Pholégrandros !

M. Dover: It is not the case—and on this I must ask M. Kontoleon— that in modern Greek one says both θυμοῦμαι and θυμᾶμαι, both ἀγαπάει and ἀγαπᾷ ?

M. Kontoleon: Die unkontrahierte Form ἀγαπάω, ἀγαπάεις usw. und die kontrahierte ἀγαπῶ, ἀγαπᾷς usw., φιλάω,φιλῶ sind scharf nach Dialekten getrennt. In Athen hört man beide Formen (die unkontrahierte ist auf alle Fälle die häufigste), weil es dort Leute aus allen Teilen Griechenlands gibt. Die unkontrahierte Form ist nicht ein Überbleibsel aus der Antike, sondern neuere Bildung.

M. Dover: I should like to ask M. Scherer's opinion on the word ἔντος, which occurs both in elegy (*Fr.* 6 D.; 1.2), ἔντος ἀμώμητον and in a new trochaic fragment (*Fr.* 113 LB.), ἔντος δηΐοις. Was this word created from the Homeric plural ἔντεα, or did both singular and plural belong to the Ionic vernacular ? It is important to remember that we have very few archaic Ionic prose inscriptions, but, few as they are, they present us with many « poetic » words, that is, words which are not poetic, but Ionic.

M. Scherer: Ἔντος, ἔντεα ist in Zusammensetzungen schon im Mykenischen da und gehört damals offenbar der Alltagssprache an. Es ist also nicht von Haus aus poetisch und auch nicht speziell ionisch.

M. Page: Ἔντεα is a word already moribund in the Epic: it has no life in later literature independent of the influence of the Epic. Nor does the singular ἔντος ever recur after Archilochus. It seems to me therefore likelier that Archilochus' source is the Epic tradition than the contemporary vernacular. Ich möchte Herrn Scherer noch fragen, wie er das kurze Alpha in ἄτη bei Archilochos erklärt: mir scheint es höchst unwahrscheinlich, dass Archilochos dies ihm geläufige Wort so falsch sprechen konnte. Ebenso ausgeschlossen ist die Form ἀάτη. Wir müssen endlich zurück auf die leichte Änderung ἄγη kommen, die ja auch einen trefflichen Sinn ergibt.

M. Scherer: Ich bin mit dieser Konjektur einverstanden.

M. Page: In *Fr.* 28 D., I doubt the construction alleged in δ' ἦν πονευμένη (presumably = ἐπόνει). Surely δὴν πονευμένη, is a better rendering of the tradition, with πονευμένη merely participial.

M. Kontoleon: Wäre nicht ἐπιστάμενος im *Fr.* 1 D., wo εἰμι zu ergänzen ist, ein zweites Beispiel zu πονευμένη ?

M. Treu: Von Part. ἐπιστάμενος ausgehend (das auch sonst an Versschlüssen quasi als *verbum finitum* begegnet), sind — nach Auskunft der Sprachwissenschaft — die übrigen Formen dieses Verbs gebildet worden. Für πονέομαι trifft das nicht zu.

M. Scherer: Periphrastische Tempusformen sind im Indogermanischen schon sehr alt; sie sind besonders auch schon im Hethitischen reichlich vertreten. Durch die Verbindung des Partizips mit εἶναι entstand eine zusätzliche stilistische Möglichkeit, die Handlung als im Ablauf befindlich oder evt. als schon vollzogen zu schildern.

Der Ausgangspunkt für die Umschreibung durch Partizip + εἶναι lag wohl in der gebräuchlichen Verwendung des Verbaladjektivs (auf — τος) mit Kopula.

M. Treu: An Abhängigkeit der Wortbildung τρισοιζυρός von Hom. τρισμάκαρ glaube ich nicht, halte vielmehr solche Bildungen mit « dreimal» und « viermal-» (τετραβαρήων bei Alkaios) für volkstümlich. Sie sind es im Griechischen heute. Das Fehlen des Artikels ist allgemein archaisch, in der Krasis eine lokale Eigenart zu erblicken dürfte schwer fallen; etwas besonderes ist die Doppelkrasis im Westgriechischen (Theokrit; aber auch schon auf der Bleitafel von Sybaris in Olympia). Wieweit verschiedene Dialekte abweichenden Gebrauch der *genera verbi* kennen, das aktive σέβω speziell attisch ist, kann ich nicht beurteilen, finde diese Einzelfrage aber besonders interessant. Sog. Redefiguren, Metaphern und Bilder bei Archilochos sind bisher nicht berührt worden. Sie scheinen ungewöhnlich und neu: « in den Armen der Wellen» (21 D.), « bergen die leidvolle Gabe Poseidons» (11 D.) etc. Letztgenannter Satz kann verschieden interpretiert, also auch missverstanden werden. Der Legende

zufolge musste Archilochos ins Gefängnis, weil die Worte seines Dithyrambos missverstanden wurden (E_1 col. III 39).

M. Scherer: Wenn verstärkendes τρίς auch ausserhalb des Epos vorkam, liegt natürlich kein Grund vor, τρισοιζυρός gerade auf das τρὶσμάκαρες der *Odyssee* zurückzuführen. Mann kann überhaupt in vielen Fällen zweifeln, ob nicht neben dem epischen auch ein alltäglicher Sprachgebrauch als Quelle für Archilochos in Betracht kommt.

Das Weglassen des Artikels wollte ich nicht als typisch ionischen Zug hinstellen, sondern nur sagen, dass es dem ältesten Ionisch (ebenso wie anderen Dialekten) zukam. Ebenso wurde die Häufigkeit der Krasis im Ionischen nur herangezogen um zu zeigen, dass hier Archilochos mit dem Ionischen seiner Zeit (aber nicht mit Homer) zusammengeht.

Ob das Aktivum σέβω tatsächlich auf das Attische beschränkt war, liesse sich nur durch ein sehr grosses Belegmaterial nachweisen. Grundsätzlich aber spricht nichts gegen lokale Beschränkungen im Gebrauch der verbalen Diathesen.

M. Bühler: Hinter δαίμων in *Fr.* 3 D. kann, wie Herr Scherer selber ausführte, kaum etwas anderes als δαήμων stecken, was ja auch in einem Teil der Plutarchhandsschriften steht. Meine Frage ist, ob man wirklich in δαήμων ändern muss oder ob δαήμων nicht irgendwie — wie, das müsste eben von sprachwissenschaftlicher Seite geklärt werden — zu δαίμων geworden sein kann. Wir haben ja bei Hesych die Glosse δαίμων · δαήμων. Nun könnte das zwar auf die Pseudoetymologie Platons im *Kratylos* (398 b) gehen, der das Substantiv δαίμων mit δαήμων zusammenbringt, aber es muss doch die Möglichkeit zumindest offen gehalten werden, dass das δαίμων bei Hesych tatsächlich eine dialektische Form des Adjektivs δαήμων darstellt.

M. Scherer: Im Zug lautlicher Entwicklung konnte δαήμων wohl nur spät durch Itazismus zu δαΐμων werden; es ist aber fraglich, ob das kontrahiert worden wäre. Für die Zeit des Archilochos kommt ein lautlicher Zusammenfall nicht in Betracht. Eine etymologische Verbindung von δαίμων und δαήμων, wie

sie in Platons *Kratylos* versucht wird, ist sprachhistorisch nicht zu rechtfertigen. Möglich wäre aber, dass schon Archilochos eine solche etymologische Spekulation kannte und deshalb das eine Wort durch das andere ersetzte.

M. Reverdin: Dans le *Cratyle*, Platon prend pour point de départ les conceptions qu'il se fait des δαίμονες et de leur rôle. Les démons, intermédiaires entre l'humain et le divin (cf. *Symp.* 202 *d* sqq.), sont des êtres qui savent et comprennent tout. Dès lors, ils ont ἡ τῆς φρονήσεως ἐπωνυμία (398 *b-c*), et, de ce qu'ils sont sensés et savants (δαήμονες) vient le nom de δαίμονες qu'on leur donne. Cette étymologie, dont le point de départ n'est pas linguistique, mais philosophique, est donc de la même eau que la suivante, qui fait dériver ἥρως de ἔρως !

M. Snell: Herr Scherer hat gesagt, dass er den Bedeutungswandel der Worte bei Archilochos nur streifen wolle, und dass oft eine abweichende Nuance im Wortgebrauch keine besonderen Probleme für den Sprachvergleicher bilde. Hier setze vielmehr die Arbeit der den Text interpretierenden Philologen ein. Ich möchte kurz andeuten, dass dem an der Geistesgeschichte Interessierten hier in der Tat manches untersuchenswert scheinen kann. In dem Satz *Fr.* 67 a D., 7 γίγνωσκε δ' οἷος ῥυσμὸς ἀνθρώπους ἔχει erscheint zum ersten Mal der Imperativ Praesentis von γιγνώσκειν. Γιγνώσκω ist ein primär aoristisches Verb und bezeichnet ursprünglich offenbar das punktuelle Ereignis des Erkennens: wenn ich jemand sehe, kann ich plötzlich ihn «erkennen» als den und den. Dies setzt keine geistige Tätigkeit oder Anstrengung voraus, sondern ist eher etwas, das einem zustösst. So ist bei Homer γιγνώσκειν noch nie mit der Vorstellung von geistiger Aktivität verbunden. Das Präsens heisst: in dem Zustand sein, dass man erkennen kann (z.B. οὐ γιγνώσκω, ich kann nicht erkennen; οἷον γιγώσκω, soweit ich erkennen kann). Das Bedeutsame der Archilochos-Stelle ist, dass hier, soweit ich sehe, zum ersten Mal im γιγώσκειν eine Anstrengung, ein Bemühen um Erkenntnis angesprochen wird, — es richtet sich ja auch auf etwas, das verborgen hinter der Erscheinung liegt: der Wechsel

zwischen Freude und Leid ist einer Art von Gesetz unterworfen, das man mit einiger Bemühung erkennen kann und erkennen soll. Solche Vorstellungen, die Homer noch fremd sind, weisen voraus auf die Philosophie. Ebenso ist unhomerisch eine Wendung wie καρδίης πλέως (*Fr.* 60, 4 D.), die auf eine dauernde innere Verfassung zielt, oder νόου παρήορος (*Fr.* 58 D., 5), wo der νόος als « vernünftiger » νόος erscheint, oder κρατερὴ τλημοσύνη (*Fr.* 7, 6 D.), wo die « kräftigere », « siegreiche » τλημοσύνη zum ersten Mal das Bild von einem « inneren Kampf » auftauchen lässt. Der Art liesse sich weiteres aufweisen.

M. Scherer : Wenn ein Wort in einen neuen Sachzusammenhang gestellt und dadurch bloss der Bereich seiner Verwendungsweisen erweitert wird, vollzieht sich damit lediglich ein im Sprachleben ganz alltäglicher Vorgang. Anders ist es, wenn sich im Zug der geistigen oder kulturellen Entwicklung sein Inhalt wesentlich verändert, wie Herr Snell an eindrucksvollen Beispielen dargetan hat. Auf den analogen Fall von φυή hatte ich selbst bereits hingewiesen. Die rein sprachliche Betrachtung sieht auch hier zunächst die neue Verwendungsweise und erst der Philologe kann sagen, dass der Unterschied von geistesgeschichtlicher Wichtigkeit ist, sodass in der früheren Zeitepoche eine solche Verwendung noch gar nicht denkbar wäre.

M. Page : Ich sehe keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Archilochos und Homer in diesen Beispielen. Bei Archilochos lesen wir, οἷος ῥυσμὸς ἀνθρώπους ἔχει: da scheint mir der Gedanke genau derselbe zu sein wie beim epischen ἄλλοτε ἄλλῳ / Ζεὺς ἀγαθόν τε κακόν τε διδοῖ. Dasselbe gilt auch vom Ausdruck νόου παρήορος: hier ist der Grundgedanke in allem Wesentlichen gleich dem epischen ἔτρεψε νόον πύκα περ φρονεόντων, vgl. *Il.* 23, 603: οὔ τι παρήορος οὐδ' ἀεσίφρων, nur drückt sich Archilochos etwas metaphorischer aus.

M. Snell : Mir scheinen diese Homer-Stellen besonders gut zu illustrieren, worin Archilochos sich von Homer unterscheidet. Homer erklärt den Wechsel von Erfreulichem und Unerfreulichem aus einzelnen, jeweils verschiedenen göttlichen Eingriffen.

Archilochos sieht dahinter ein abstraktes Prinzip. Diesen « Rhythmus» kann man zu erkennen suchen, wie es Heraklit dann tut. — Wenn Homer sagt: « Er wandte den νόος auch von solchen, die verständig waren» (um diese noch zu moderne Paraphrase zu brauchen), so ist νόος das persönliche « Organ» des einzelnen Menschen. Bei Archilochos aber heisst es: « er weicht ab von dem νόος»; damit klingt an, dass νόος eine überpersönliche Norm ist, etwas wie eine Vernunft schlechthin, was ebenfalls auf Heraklit vorausweist. (Vielleicht gibt die *Odyssee* den Ausgangspunkt.) Man mag sagen, die zugrunde liegenden Tatsachen seien ähnlich; ihre Interpretation ist grundverschieden, und darauf kommt es, scheint mir, an.

M. Treu: Der allmähliche, zunächst vielleicht nicht auffällige, im Grunde aber doch sehr wesentliche Wandel in der Selbstauffassung des Menschen lässt sich u.a. auch an den transitiven Verben ablesen, die den Menschen zum Subjekt, seinen θυμός zum Objekt haben. « Macht euren θυμός gross und stark» bei Tyrtaios ist ebenso unhomerisch wie bei Archilochos (p. 60 Tr. = *P. Oxy.* 2313 *Fr.* 3) μέγαν δ' ἔθεντο θυμόν, vgl. θυμὸν ἵλαον τίθευ (p. 8 Tr. = *P. Oxy.* 2310 *Fr.* 1, 10), mag man auch Vergleichbares bei Kallinos finden und bis auf Homer zurückverfolgen (s. *Corolla Linguistica*, Fetschr. F. Sommer). Vollends]τον τὸ νόημμα φῦσαι bei Alc. 61 LP., 11 (mit possessivem Artikel) spricht von der « Selbstformung» des Menschen.

Erwähnt sei, was schon Nietzsche ausgesprochen, Lobel z.T. wiederaufgenommen hat: dass Archilochos keine Verswiederholungen hat — mit Ausnahme vielleicht des Satzes « eines verstehe ich, etc.» — dafür aber bestimmte Versschlüsse, gleichsam musikalische Kadenzen wie - εις γὰρ εἷς bevorzugt.

M. Snell: Man sollte ein Gespräch über die Sprache des Archilochos vielleicht nicht abschliessen, ohne noch auf zwei Dinge hinzuweisen. Archilochos ist, scheint mir, der grösste Meister in der Kunst, seine Sprache dem Versmass anzupassen; das zeigt sich besonders in den Epoden, wo er den Inhalt seiner Worte dem wechselnden Metron anpasst. Ferner verwendet Archilochos

mit besonderer Kunst das Enjambement: öfter setzt er ein Wort, das syntaktisch zum vorigen Vers gehört, an den Anfang eines neuen Verses und gibt ihm dadurch eine besondere Kraft. (Ich bemerke nebenbei, dass der Text in 6 D., 3 f. und 58 D., 3 f. so herzustellen ist, dass ἐρρέτω bzw. ὑπτίους syntaktisch zum vorigen Vers gehört).